ÖKO-TEST

EXTRA
Vegan
BIO-VEGANE LANDWIRTSCHAFT

Kompost statt Mist

Vegan und bio ist ein neues Trend- und Traumpaar, das Tiere und Klima retten will. Schluss mit Massentierhaltung, Kükentöten und Methanrülpsern. Doch funktioniert eine Landwirtschaft ohne Tiere ?

TEXT: HELLA HANSEN

Wussten Sie schon, dass das meiste Gemüse streng genommen nicht vegan ist? Gemüse & Co. werden oft mit Mist, Gülle, Hornspäne, Blut-, Feder- und Knochenmehl gedüngt. Bio-vegane Landwirte verzichten auf solche tierischen Düngemittel. Wie das geht? „Mein Komposthaufen macht mindestens genauso guten Dünger wie die Kuh“, sagt Daniel Hausmann. Er studierte an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde Öko-Landbau und Vermarktung und lernte durch „die vielen alternativen Leute“ auch die vegane Lebensweise kennen. Schon vor dem Abschluss war Hausmann selbst Veganer. Die Konsequenz nach der Übernahme des Hofs seiner Eltern im Jahr 2012: die Rinder abschaffen und auf bio-veganen Anbau umstellen. Den betreibt er nun seit fünf Jahren. „Ich will zeigen, dass eine profitable Landwirtschaft komplett ohne Tiere möglich ist“, sagt Hausmann und fügt verschmitzt hinzu, dass es ja schon ein Vorteil wäre, dass er der einzige ist, in der ganzen Region zwischen Leipzig und Chemnitz, der bio-vegan anbaut. Der Mann ist überzeugt, aber kein bisschen dogmatisch und hat den Schalk im Nacken.

Fotos: pfalzbio; (2) Debra Bardowicks

Kompost ist ein rein pflanzliches Düngemittel. Die Grundzutaten: Klee und Gras, Obst- und Gemüsereste und Grünschnitt.

„Mein Komposthaufen macht mindestens genauso guten Dünger wie die Kuh."

Daniel Hausmann
Biohof Hausmann: **bio-hausmann.de**

Bio-Bauer ohne Tierhaltung und ohne tierische Düngemittel

Hausmann ist zunächst einmal ein Bio-Bauer, der ohne Kunstdünger, Pestizide und Gentechnik arbeitet. Hinzu kommt noch der Verzicht auf Tierhaltung und alle tierischen Düngemittel. „Es gibt genügend pflanzliche Alternativen, die meine Böden fruchtbar halten", ist Hausmann überzeugt und ergänzt: „Wir veganen Bauern sind da besonders kreativ." Damit meint er ein Potpourri verschiedener Maßnahmen, um die fruchtbare Humusschicht aufzubauen. Die wichtigste Komponente dabei ist sein Kompost. Der besteht zu einem großen Teil aus Kleegras, ein Gemisch aus verschiedenen Klee- und Grasarten. Weitere Zutaten: Obst- und Gemüsereste aus der Produktion und Grünschnitt. Den 200 Meter langen Komposthaufen wendet er vier bis fünf Mal und lässt ihn circa ein Jahr reifen, bevor er als Dünger wieder auf den Acker kommt. Teilweise bleibt das geschnittene (Klee)Gras aber auch gleich auf dem Feld liegen und wird leicht in den Oberboden eingearbeitet: gemulcht. Das hilft Unkraut zu unterdrücken und hält den Boden feucht. →

Anzeige

Voelkel

ENDLICH IN DER PFANDFLASCHE

Mild-cremiger Genuss

- Glutenfrei, laktosefrei und vegan
- Ungesüßt – die leichte Süße entsteht durch natürliche Fermentation
- Nähr- und ballaststoffreich mit Bio-Vollkornhafer
- Pur, mit Kakao oder Müsli genießen
- Auch zum Backen und Kochen geeignet

BIOFACH 2020 BEST NEW PRODUCT

EUROPEAN VEGETARIAN UNION V-LABEL.EU
VEGAN

Voelkel GmbH | Fährstraße 1 | 29478 Höhbeck/OT Pevestorf
www.voelkeljuice.de | Öko-Kontrollstelle: DE-ÖKO-007

Nur wenige Lebensmittel sind bisher als bio-vegan gekennzeichnet.

Hülsenfrüchte liefern Stickstoff

Als weitere wichtige Helfer für die Bodenfruchtbarkeit nutzt er Hülsenfrüchte (Leguminosen), wie Erbse, Bohne, Lupine und Klee. Sie sind kleine Düngefabriken, die für sich selbst und die folgenden Kulturen den Hauptpflanzennährstoff Stickstoff produzieren. Mithilfe von Knöllchenbakterien binden sie den Stickstoff aus der Luft und machen ihn für die Pflanze verfügbar.

Auch die Biodiversität auf seinen Feldern ist Hausmann wichtig und hilft ihm, Schädlinge und Krankheiten zu vermeiden. Er unterstützt sie durch verschiedene Maßnahmen, wie eine vielfältige Fruchtfolge, Kulturartenvielfalt, Blühstreifen, Bracheflächen und möglichst viele Gehölzstrukturen, wie Bäume und Hecken.

Hausmanns Hof ist klein, 25 Hektar (ha). 80 Prozent seines Umsatzes macht er mit Gemüse, das er auf nur 1,5 ha angebaut. Auf dem Rest wachsen Getreide wie Weizen, Gerste und Hafer sowie die so wichtigen Leguminosen. Das bio-vegane Gemüse findet guten Absatz. Hausmann vertreibt es über Abokisten. Zu seinen Kunden gehören nicht nur Veganer, die Qualität der Ware hat sich herumgesprochen.

Sein Kollege Bernd Kugelmann aus der Südpfalz bewirtschaftet einen wesentlich größeren Betrieb. 60 Hektar Gemüse pflanzt er an. Ohne Tiere ist der Hof schon seit 1976. Seit 2012 baut Kugelmann sein Gemüse bio-vegan an. Im Gegensatz zu Hausmann kann Kugelmann das Fleischessen aber bis heute nicht lassen. „Das Leben ist zu hektisch, ich schaffe es nicht“, sagt er. Und findet seinen Fleischkonsum trotzdem in Ordnung: Er bekommt das Fleisch von seinem Nachbarn, dessen Kühe er jeden Tag friedlich auf der Weide nebenan grasen sieht.

Veganer Anbau seit Ehec-Krise

Überzeugt veganer Landwirt ist er seit der Ehec-Krise 2011. Damals starben mehr als 50 Menschen, weil Sprossen mit Bakterien verseucht waren. Kugelmann ließ die von ihm gekauften tierischen Düngemittel gründlich untersuchen. Mit erschreckendem Ergebnis: Die „Pellets 105“ aus Schweineborsten und Federmehl waren mit Keimen, Schwermetallen und Antibiotika-Rückständen belastet. Die Haarmehlpellets stammten aus dem asiatischen Raum. „Ich habe ja nicht auf eine ökologische Wirtschaftsweise umgestellt, um dann Abfallprodukte aus konventioneller Massentierhaltung einzusetzen“, sagt der Landwirt.

Kugelmanns Hof wurde bio-vegan. Er selbst blieb pragmatisch, bodenständig und undogmatisch. „Lasst doch die Kühe im Allgäu“, sagt er. „Denn dort stehen sie auf der Weide und pflegen die Grünflächen.“ Der Landwirt betreibt einen Onlineshop und einen Hofladen. Den Hauptteil der Kürbisse und Zucchini, von Wirsing und Feldsalat aber verkauft er an Aldi, Edeka und Füllhorn. „Die wollen die Ware größtenteils gar nicht als bio-vegan kennzeichnen, weil sie ihre Eigenmarken-Politik fahren“, sagt Kugelmann. „Der bio-vegane Anbau ist schon sehr erklärungsbedürftig.“ Aber die Qualität spricht für sich. Das regionale Lager von Aldi zum Beispiel wolle den Feldsalat nur von ihm. Die Blätter haben eine stabile Struktur und sind länger haltbar.

VEGANE LANDWIRTSCHAFT NOCH EINE NISCHE

Die bio-vegane Landwirtschaft ist bisher noch eine kleine Nische und wenig erforscht. Derzeit wirtschaften in Deutschland circa zehn bis 15 Betriebe bio-vegan oder sind in der Umstellung. Verbraucher haben es noch schwer, an entsprechend erzeugte Ware und Bezugsadressen zu gelangen. Eine Auflistung von deutschen Betrieben gibt es zum Beispiel bei Animal Rights Watch (**ariwa.org/bio-vegane-produkte**).

Richtlinien für den Biozyklisch-Veganen Anbau sind seit Ende 2017 von der Internationalen Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen (IFOAM) als weltweit gültiger Bio-Standard anerkannt. Bisher lassen sich nur wenige Betriebe zertifizieren.

Fotos: Biohof Hausmann; pfalzbio

Der Anfang kostete Zeit und Geld

Bevor es so gut geklappt hat, arbeitete sich der Landwirt circa drei Jahre in die Feinheiten des veganen Anbaus ein. „Ich habe viel Lehrgeld gezahlt“, erinnert sich Kugelmann. Unreifer Kompost, Zuckermelasse, die zu salzhaltig war, und Grüngut aus umliegenden Kommunen, mit unerwünscht hohen Chromwerten, haben ihn Geld und Nerven gekostet. „Man glaubt nicht was die Leute im Gartenabfall entsorgen“, sagt er. „Ich habe da teilweise Elektroschrott, Alufolie und Batterien gefunden.“

Inzwischen betreibt Kugelmann selbst einen Garten-Landschaftsbau. So kann er bei seinen Kunden vor Ort entscheiden, welches Grüngut für den Kompost geeignet ist. Seitdem passt die Qualität. Um sie zu sichern, schickt er den Kompost regelmäßig zur Prüfung auf Schwermetalle, Keime und Nanoplastik ins Labor.

„Ich habe ja nicht auf eine ökologische Wirtschaftsweise umgestellt, um dann Abfallprodukte aus konventioneller Massentierhaltung einzusetzen.“

Bernd Kugelmann
PfalzBio: **pfalzbio.de**

Modell für die Zukunft?

Bei beiden Bauern funktioniert der bio-vegane Anbau wunderbar. Agrarwissenschaftler sind allerdings skeptisch, ob er auch in größerem Umfang klappen würde. Sie stören sich daran, dass der Kompost oft genug gar nicht aus dem eigenen Betrieb stammt und keine Kreislaufwirtschaft garantiert. Häufig werde er mit „konventionellem Material“ bestückt, das gegebenenfalls ordentlich Kunstdünger abbekommen hat. Zudem passe die Anbauweise nicht in Regionen mit hohem Grünlandanteil, wie beispielsweise das Allgäu. Kühe seien hier unschlagbar bei der Pflege dieser für das Klima so wichtigen Flächen. Aber vielleicht kommt es so wie Kugelmann pragmatisch undogmatisch fordert: Sollen die Kühe doch im Allgäu bleiben. Und bio-veganer Landbau könnte in anderen Regionen als zukunftsfähiges Modell die nachhaltige Landwirtschaft bereichern.

Anzeige